

Laibacher Zeitung.



Nr. 10.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 12. Jänner.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 fr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Dezember v. J. den kaiserlich russischen Bezirksarzt Dr. Benedict Matecz Dybowski zum ordentlichen Professor der Zoologie an der k. k. Universität in Lemberg allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Cybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Dezember v. J. den Privatdocenten Dr. Otto von Zallinger zum außerordentlichen Professor des deutschen Rechts und der österreichischen Rechtsgeschichte an der k. k. Universität Innsbruck allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Cybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Jänner d. J. dem Kaufmanne Karl Enz in Prag in Anerkennung seines vielfährigen verdienstlichen Wirkens als Beisitzer des dortigen Handelsgerichtes den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Tazge allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol“ meldet, für die durch Feuer verunglückten Inassen der Gemeinde Bigo 500 fl., ferner, wie das „Prager Abendblatt“ berichtet, der Pfarre zu Klösterle zur Kirchenrestauration 200 fl., dann zur Anschaffung einer neuen Orgel für die Pfarrkirche in Latobyt 60 fl. zu spenden geruht.

Laibach, 11. Jänner.

In seiner letzten Sitzung hat der Laibacher Gemeinderath über Antrag seines Schulausschusses den Beschluss gefasst, auf Grund des Artikels 19 der Staatsgrundgesetze von der k. k. Landesregierung ausdrücklich zu verlangen, dass sie die slovenischen Eingaben der Laibacher Stadtvertretung in slovenischer Sprache erledige. Den Anlass hiezu hatte eine deutsche Erledigung des k. k. krainischen Landeschulrathes auf eine slovenische Zuschrift des Stadtrathes gegeben. Wir würden auf diesen Gegenstand nicht besonders zurückkommen, wenn unser „Sloveniski Narod“ in seinem Berichte über die gedachte Sitzung nicht eben diesen Gemeinderathsbeschluss —

in gleicher Weise, wie er unlängst seine Unabhängigkeit von der Regierung markiert hatte — in tendenziöser Weise mit Lapidarschrift wiedergegeben hätte, damit ja niemand übersehe, wie sich die Regierung seiner Ansicht nach um die Staatsgrundgesetze nicht kümmere.

Wir glauben aber, dass in dieser Beziehung die Regierung ein Vorwurf nicht treffe. Es ist ja bekannt, dass die gegenwärtige österreichische Regierung — und zwar unter Mitwirkung der krainischen Landesregierung — die Schulen in Krain derart eingerichtet hat, dass die im öffentlichen Leben zu wirken berufene Jugend dieselben mit der vollkommenen Kenntnis der deutschen Sprache sowohl als der slovenischen ausgerüstet verlassen und befähigt sein wird, sich seinerzeit dieser Sprachen im Amte und in jeder beliebigen Stellung ohne Anstand zu bedienen. Kann aber behauptet werden, dass die jetzige Beamtenchaft in der slovenischen Sprache derart ausgebildet ist, dass sie in derselben correct, mit Sicherheit und Gewandtheit sich ausdrücken kann? Kann etwa das von den Beamten des Laibacher Stadtmagistrates behauptet werden? Oder begegnet etwa unser „Narod“ keinen Schwierigkeiten, hat er nirgends mit der Form zu ringen, wenn er seine Leitartikel schreibt oder die Correspondenzen seiner Berichterstatter corrigiert? Die slovenische Sprache ist gewiss sehr schön, und es kann auch nicht mit Grund behauptet werden, dass sie noch unentwickelt sei. Aber was würde der „Narod“ selbst aus dem Slovenischen für eine Classe erhalten, wenn er seine Blätter der Censur eines Miklosich unterziehen lassen wollte? Es wird ihm gewiss nicht zum Vorwurfe gereichen, wenn er nicht die beste Note erhält; auch ihm, wie den Beamten, hat ja die Schule nicht das geboten, was sie ihm hätte bieten sollen, und nur Genies — die aber spärlich gesäet sind — können es in den Wissenschaften als Autodidakten, d. h. ohne Schule, zur Vollkommenheit oder wenigstens zu einiger Gründlichkeit bringen. Diese Verhältnisse hat nicht die jetzige Regierung verschuldet, wohl hat sie zur Besserung derselben die nöthigen Schritte eingeleitet. Darum nur etwas Geduld, lieber „Narod“! Den Geduldigen gehört ja die Zukunft.

Das Nämlische haben wir auch dem gestrigen „Slovan“ zu sagen, welcher vermeint, es verwehre

ihm das Pressgesetz, den Vorgang der Landesregierung in der erwähnten Angelegenheit näher zu beleuchten. Nun, der „gute Oesterreicher“ „Slovan“, nach dessen Programme sich der „slovenische See in das große slavische Meer“ ergießen soll, hätte das immerhin wagen können.

Zur Lage.

Das Fremdenblatt nimmt heute Act von der angeblich beabsichtigten Theilnahme einiger österreichischer Cavaliere, welche das ungarische Indigenat besitzen, an der bevorstehenden Abstimmung über das Wischegegesetz im ungarischen Oberhause und äußert sich hierüber u. a. folgendermaßen: „Die volle Zurückhaltung der einen Reichshälfte gegenüber den politischen Vorgängen in der anderen ist eine Grundlage des Ausgleiches zwischen Ungarn und Oesterreich, eine Basis des nach vielen Kämpfen endlich erreichten Friedens. Nur in einem Punkte haben die Ungarn ein gewisses Recht der Controle stipuliert. Das verfassungsmäßige Regime, das constitutionelle System darf in keiner Hälfte der Monarchie unterbrochen werden. Ueber diese Grenze hinaus steht keinem Theile eine Action auf jenem Gebiete zu, welches nicht verfassungsmäßig entweder als ein gemeinsames oder als ein solches declariert wurde, welches nach gleichen Grundsätzen behandelt werden soll. Wenn deshalb unser kirchlich oder confessionell gesinnter Hochadel mit den Conservativen Ungarns sich verbinden wollte, um dort das liberale Regime zu bekämpfen, so müßte eine solche Intervention vom Standpunkte der Verfassung ebenso für unberechtigt erklärt werden, wie eine Action ungarischer Parteien zur Herbeiführung einer anderen politischen Richtung in unserer Reichshälfte. Unter der Voraussetzung, dass das constitutionelle System in seiner Wirksamkeit respectiert, das Recht des Parlamentes geachtet wird, steht keiner Reichshälfte die Befugnis zu, ihre rettende Hand über die Leitha auszustrecken, einerlei, welche politische Strömungen das verfassungsmäßige Leben angenommen, welche Phasen es daselbst durchmacht, welche Färbung es zeitweilig genommen oder welche Parteien dieselben beherrschen. Die Verfassung ist der Rahmen, innerhalb dessen das politische Leben in den beiden so eng verbundenen Staaten sich frei zu bewegen berufen ist, und kein Theil hat die Vorsehung des anderen etwa in der Art zu spielen, dass er das auf gesetzlichem Boden sich bewegende politische Leben unter seine besondere Obhut stellt, es nach irgend einer Richtung abzulenken oder ihm Hindernisse in den Weg zu legen versucht.“

Die Presse zieht eine Parallele zwischen dem österreichischen und dem deutschen Unfallsverhältnisse

Feuilleton.

Das Tanzen.

Von Dr. Maximilian Hirschfeld.

I.

Man ist zwar gewöhnt, das Tanzen bloß als eine Lustbarkeit anzusehen, wie eben viele andere Vergnügungen, es dürfte daher so manchem seltsam oder gar ungereimt erscheinen, dass wir hier das Tanzen aus einem ernsthaften Gesichtspunkte betrachten. Werden doch auch viele andere schöne Künste, die sonst nur zum Gegenstande des Zeitvertreibes dienen, in nur dem vollen Wert betrachtet, so darf uns das Vorurtheil nicht abhalten, auch den Tanz von seiner ersten und wichtigsten Seite zu besprechen.

Wir beabsichtigen mit diesen Zeilen in der Familie, bei der heranwachsenden Jugend nicht nur ein lebhaftes Interesse für das Tanzen zu erwecken — das wäre wohl unnöthig —, sondern das Tanzen als hygienischen Standpunkte als Gymnastik, als Bewegung, von welchem Gesichtspunkte dieses niemals beachtet wird, zu besprechen und gleichzeitig daselbe mit einigen geschichtlichen Momenten, insoweit der beschränkte Raum es überhaupt zulässt, zu beleuchten.

Wenn wir nach der Bedeutung und nach dem Ursprunge des Tanzens fragen, so ist die einfache Beantwortung die: Das Tanzen ist in der menschlichen Natur begründet. In der

That liegen in der Natur des Menschen alle Bewegungen, aus welchen der Tanz besteht. Sehen wir die kleinen Kinder in ihren Freuden sich bewegen, so werden wir gewisse graziose, sogar rhythmische Bewegungen bei ihnen finden. Dass nun diese Bewegungen, je nach der Körperconstitution und der Landescultur, sich weiter ausbilden, sich gewissen Gesetzen unterwerfen, ist ebenso auch in der menschlichen Natur begründet. Bei den Spartanern begann der Tanzunterricht mit dem siebenten Lebensjahre eines Kindes. Der Tanz, sagten sie, muß erlernt werden, weil oft nur mit Hilfe der Kunst die Gaben der Natur erst zu entwickeln sind.

Die Weisen der ersten Zeiten sagen, dass der Tanz eine vortheilhafte Uebung für den Körper, eine erlaubte Erholung des Geistes und ein wirksames Verwahrungsmittel wider die Krankheiten der Seele sei.

Sokrates hielt viel auf Schönheitsgefühl und schöne Haltung in der Bewegung, lobte nicht nur allein die Tanzkunst, sondern schämte sich sogar als Greis nicht, sie als eine der ernsthaftesten Bewegungen zu betrachten und zu lernen. „Ihr lacht — sagte er zu seinen Freunden —, dass ich wie junge Leute tanzen will? Ist's auch etwa lächerlich, dass ich durch diese Uebung meine Gesundheit befördern, meinen Appetit zum Essen stärken, den Schlaf mir angenehmer machen, die Geschmeidigkeit und Stärke meines Körpers vermehren will? Wisset ihr nicht, dass Charmides mich vor kurzem des Morgens überrascht hat, als ich zu Hause tanzte?“

Wir haben an dieser Stelle schon wiederholt darauf hingewiesen, dass die Gesundheit des Menschen aufs innigste an die gehörige Ausführung all seiner Thätigkeiten geknüpft erscheint, dass sich unser Organismus nur dann zu seiner vollen Kraft zu entwickeln und zu erhalten vermag, wenn allen seinen Thätigkeiten nach den verschiedensten Seiten hin Genüge geschieht. Von den die Ernährung, den Stoffumsatz vermittelnden Processen, von der Hautfunction u. s. w., die alle gewissermaßen automatisch vor sich gehen, hängt offenbar unsere ganze leibliche Existenz ab.

Es gibt aber auch eine Reihe von Thätigkeiten, deren richtige Handhabung uns gefällt, über welche wir bis zu einem gewissen Grade selbst verfügen, mit denen wir nach Willkür so oder anders handelnd auftreten oder sie umgekehrt in Ruhe lassen können, ja sogar in Ruhe lassen müssen — im Schlafe nämlich.

Durch diese eigenmächtige, willkürliche Bewegung, durch unsere Muskelthätigkeit wie durch Sinnes- und geistige Functionen wird der freie Verkehr des Menschen mit der Außenwelt ermöglicht. Durch diese Thätigkeit erringt der Mensch für gewöhnlich seine Substanzmittel. Kurz, der Mensch ist einmal für ein thätiges Leben organisiert und bestimmt. Wirken und Schaffen ist für ihn Leben und dieses sein Thätigsein eine wesentliche Bedingung seiner Gesundheit. Er hat seine hunderte von Muskeln, seine Gliedmaßen, seine Sinne, seinen Kopf und Geist nicht umsonst; er muß sie gebrauchen, seine Kräfte nach jeder Richtung entwickeln, anstrengen, lernen, und unterläßt das alles

rungs-Gesetze und constatirt hiebei, daß der neue deutsche Entwurf sich in vielen wesentlichen Punkten der österreichischen Gesetzbildung nähert. „Was wir in dem österreichischen Entwurfe — so heißt es am Schlusse des bezüglichen Artikels — als einen besondern Vorzug vor der deutschen Unfallversicherungs-Vorlage betrachten, ist die Zurückhaltung, deren sich der erstere in der Ausführung der Detailbestimmungen beflissen hat. Wer es weiß, wie langwierig und complicirt die legislative Abänderung bestehender gesetzlicher Bestimmungen ist; wer erwägt, daß auf dem Gebiete der Unfallversicherung die Erfahrung noch so vieles zu lehren hat, der kann es nur als im Interesse der Institution der Unfallversicherung, im Interesse der Möglichkeit, dieselbe den jeweiligen Verhältnissen anzuschmiegen, gelegen betrachten, daß der österreichische Entwurf die Ausführung der Details, insbesondere die Festsetzung der Tarife, dem Verordnungswege vorbehält, zumal, da hiebei die Einholung des Votums von Fachmännern in Aussicht genommen ist.“

Der Tresor begrüßt den Jahrestag der Einführung der Postsparcassen in Oesterreich mit einem längeren Artikel, in welchem es heißt: „Der 12. Jänner 1883 wird für die wirtschaftliche Geschichte Oesterreichs stets eine hervorragende Bedeutung besitzen. Mit ihm trat die österreichische Postsparcasse in Function, und schon auf Grund der bisherigen Erfolge darf man behaupten, daß diese Einrichtung einen wohlthätigen Fortschritt auf dem Wege ökonomischer und socialer Reformen bedeutet.“ Das Blatt skizziert sodann die Anfänge und die weitere Entwicklung des Institutes und sagt: „Die Institution der Postsparcasse bedeutet zweifellos einen gewaltigen Schritt vorwärts und hat in Oesterreich noch eine große Zukunft. Wenn einmal die Postsparcasse in allen größeren Staaten eingeführt ist, dann wird sicherlich eine Vereinbarung, wie sie gegenwärtig nur die französische, belgische und holländische Postsparcasse verbindet und welche die gegenseitige Annahme, Rückzahlung und Uebersetzung von Einlagen zum Zwecke hat, alle Staaten umschließen. Damit wäre den Einlagebüchern gewissermaßen ein internationaler Charakter verliehen, und dies würde zugleich die höchste Vollendung des Sparwesens involvieren.“

Die St. Petersburger Zeitung bespricht in einem Wiener Briefe die Parteiverhältnisse in Oesterreich und bemerkt unter anderem: „Derzeit rüsten sich die beiden Lager zu einem großen Kampfe im Reichsrathe. Es wird in diesem Monate die Frage der gesetzlichen Fixierung der deutschen Sprache als Staatssprache zur Verhandlung kommen. An ein Durchbringen des Antrages der Opposition ist freilich kaum zu denken; nicht mit Unrecht meint die Regierung, daß die gegenwärtigen Stimmungen und Verhältnisse wenig geeignet seien, eine derartige Frage zu lösen, und andererseits, daß der factische Zustand es auch nicht dringend erscheinen lasse, die Angelegenheit just im Momente um jeden Preis übers Rnie zu brechen. Die bevorstehenden reichsräthlichen Redeschlachten aber werden jedenfalls nur dazu beitragen, die Gemüther noch mehr zu erregen und die Erbitterung zwischen den Parteien zu steigern. Aus diesem Grunde wäre es vielleicht besser gewesen, die Sache einstweilen noch ganz zu unterlassen, zumal es auf anderem Gebiete wichtigere und brennendere Fragen gibt, die einer Lösung zudrängen, darunter in erster

Linie materielle Fragen, denen alle Parteien ohne Ausnahme ihre ungetheilte Aufmerksamkeit schenken sollten.“

Wie aus Agram gemeldet wird, hat die Nationalpartei mit großer Majorität folgenden, von Mirko Hrvat formulierten Antrag angenommen: Der Club der landtäglichen Nationalpartei anerkennt die Wünsche, welche der landtägliche Serben-Club in seinem Programme niederlegte, als gerechtfertigt und erklärt, alle jene Anträge, welche auf die Erfüllung dieser Wünsche abzielen, unterstützen zu wollen, sofern dieselben gegen das Staatsrecht des Königreiches Kroatien und Slavonien nicht verstoßen. — Ferner beschloß der Club, in der Indemnitäts-Debatte den Standpunkt der Partei durch einen Generalredner vertreten zu lassen, welcher Mistatovic sein dürfte. Stefan Popovic wird der Ansicht der Serben Ausdruck verleihen. Der Club beschloß endlich, sobald der Antrag des Silber-Comites dem Hause vorgelegt werden wird, die Dringlichkeit für denselben zu beantragen.

Vom Ausland.

Das Journal de St. Petersburg schreibt: Minister von Giers werde, der durch den Fürsten Lobanoff nach Montreux überbrachten Einladung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich folgend, über Wien reisen; das Datum seiner Ankunft dortselbst sei aber wegen Familienverhältnissen noch unbestimmt. — Bezüglich der Schreiben des Kaisers Wilhelm an die Berliner Stadtbehörden sagt das Journal: Beide Schreiben bezeugen den Willen des Kaisers, das Vertrauen in die Erhaltung des Friedens und in die herzlichen Beziehungen der Mächte allenthalben zu verbreiten. Alle Friedensfreunde theilten herzlich den Wunsch des deutschen Volkes, daß die Vorkehrung dem Kaiser ein langes, glückliches Leben gewähren möge.

Das preußische Abgeordnetenhause, das am 8. d. M. seine Sitzungen wieder aufnahm, setzte in der ersten Sitzung die zweite Verathung des Stats für 1884/85 fort. — In der zweiten Sitzung am 9. d. M. beschäftigte sich dasselbe mit der zweiten Verathung des Gesetzesentwurfes über die weitere Erwerbung von Privatbahnen durch den Staat.

In Paris wird die durch die diplomatische Gewandtheit des Herrn Tricou erreichte Annahme des bekannten Vertrages von Hue durch den neuen König von Annam als entschiedener Erfolg für Herrn Ferry angesehen. Die Situation Frankreichs Annam gegenüber erscheint nunmehr als eine gesicherte.

Die englische Regierung hat beschlossen, die Landzunge, auf der sich die Festung und Stadt Gibraltar erhebt, durch einen Canal vom spanischen Festlande trennen zu lassen. Wie nun das „Gibraltar Chronicle“ meldet, wird der Canal nicht nur Rauffahrtschiffe, sondern auch große Kriegsschiffe tragen können, und es wird daher diese Festung von allen Seiten durch die englische Flotte vertheidigt werden können.

Tagesneuigkeiten.

Postsparcassen.

Das Postsparcassenamt in Wien, welches seit der Einführung des Postsparcassendienstes in Oesterreich die Organisation desselben schrittweise, aber zielbewußt

durch Ausbildung der bestehenden sowie durch Einführung neuer Manipulationsverfahren vervollständigt, hat neuerdings eine sehr wichtige und für die Einleger außerordentlich bequeme Einrichtung getroffen.

Bis jetzt bestand nämlich die Verordnung, daß jeder Einleger einmal im Jahre (und zwar am Jahrestage seiner ersten Einlage) sein Einlagebüchel an das Postsparcassenamt in Wien senden sollte, damit in dasselbe die bis zum 31. Dezember des Vorjahres aufgelaufenen und von diesem Tage an capitalisirten Zinsen eingetragen werden.

Diese Vorschrift, welche gegeben war, um die Eintragung der Zinsen in die Einlagebüchel möglichst auf das ganze Jahr zu vertheilen und einer Ueberbürdung des Postsparcassenamtes in den ersten Tagen des Jahres, an denen ohnehin die Abschlussarbeiten alle Kräfte in Anspruch nehmen, vorzubeugen, schloß jedoch die Unbequemlichkeit in sich, daß jeder Einleger alljährlich einmal für kürzere oder längere Zeit nicht im Besitze seines Büchels, daher verhindert wäre, während dieser Zeit Einlagen oder Rückzahlungen zu bewerkstelligen; diese Zeit kann bei entfernteren Orten, z. B. in Dalmatien, immerhin bis zu 14 Tagen und noch mehr betragen. Um dies zu vermeiden, ist nun angeordnet worden, daß die Einblendung des Büchels an das k. k. Postsparcassenamt behufs der Zinseneintragung ganz zu entfallen habe. Statt dessen wird jedem Einleger vom Postsparcassenamt nach Jahresabschluss, jedoch spätestens zwei Monate nach dem Tage seiner ersten Einlage, eine „Zinsenanweisung“ zugesendet, welche auf sein bis 31. Dezember des Vorjahres aufgelaufenes Zinsenguthaben lautet und zwei Monate gültig ist.

Diese Zinsenanweisung wird dem Einleger innerhalb dieser zweimonatlichen Frist gelegentlich einer Einlage oder Rückzahlung bei jeder beliebigen Sammelstelle abgenommen, der angewiesene Zinsbetrag als Zinsenguthaben in das Einlagebüchel eingetragen und vom 1. Jänner desselben Jahres an verzinst.

Durch diese außerordentlich praktische Maßregel werden die Einleger im ununterbrochenen Besitze ihrer Einlagebüchel erhalten. — Nur wenn ein Einleger es versäumt, innerhalb der Gültigkeitsdauer von zwei Monaten die empfangene Zinsenanweisung bei einer Sammelstelle vorzuzeigen, oder wenn einem Einleger nach Ablauf zweier (auf den Jahrestag seiner ersten Einlage folgender) Monate keine Zinsenanweisung gekommen sein sollte — nur in diesen Fällen hat der Einleger das Büchel an das Postsparcassenamt recommandiert einzusenden, zu welchem Behufe er bei jeder Sammelstelle ein Couvert unentgeltlich erhält; das Postsparcassenamt trägt sodann das Zinsenguthaben in das Büchel ein und sendet das letztere unter der angegebenen oder aus dem Büchel ersichtlichen Adresse an den Einleger zurück.

Selbstverständlich verliert der Einleger niemals die Zinsen, auch wenn er das Büchel gar nicht an das Postsparcassenamt einliefert und sich die Zinsen nicht in das Büchel eintragen läßt; denn die Zinsen werden unter allen Umständen vom Postsparcassenamt auf dem Conto des Einlegers gutgeschrieben und capitalisirt; allein die alljährliche Zinsenzuschreibung im Büchel ist im eigenen Interesse des Einlegers höchst wünschenswert.

auf eigene Gefahr; es hängt davon die Möglichkeit eines gesunden Fortlebens ab. Ja die wichtigste Quelle von Glück, dessen der Mensch überhaupt fähig ist, scheint eine angemessene, eine gehörige Bethätigung und Ausübung gerade seiner Fähigkeiten vom Alltagsmenschen bis zum Künstler.

Von den vierhundert Muskeln, welche der Körper des Menschen besitzt, hat jeder seine besondere Function, seinen besonderen Zweck, und um dies zu können, bedarf er der Uebung und Thätigkeit. Die activen Bewegungen sind es ganz besonders, wobei der Körper durch eigene willkürliche Muskelthätigkeit im Raume fortbewegt wird, wie beim Gehen, Laufen und Tanzen.

Ein Unterlassen jener Bewegungen und körperlichen Thätigkeit wird früher oder später eine Muskelschwäche zur Folge haben. Noch ungleich wichtiger sind die Folgen eines anhaltend trägen Lebens ohne gehörige Körperbewegung für den Totalzustand des Menschen und sein Allgemeinbefinden. Es kommt nicht bloß zu Störungen der Verdauung, sondern auch die Ausscheidungsproceße von Lunge und Haut werden vermindert, desgleichen die Eigenwärme; der ganze Stoffumsatz, die Ernährung des Körpers gehen mit geringer Intensität vor sich. Dazu gesellt sich meistens eine krankhaft gesteigerte Reizbarkeit des ganzen Wesens, ungewöhnliche Empfindlichkeit gegen alle Einflüsse von außen, sowie verminderte Widerstandsfähigkeit, eine gewisse Verstimmung des Gemüthes, oft ein träumerisch-sentimentales Wesen. Umgekehrt äußert jede Muskelthätigkeit, jede Leibesübung den günstigsten Einfluß auf die Vorgänge im Innern unseres Organismus und somit auf dessen Gesundheit.

Der Kleinhäusler.

Erzählung aus dem obberennassischen Volksleben von C. A. Kaltenbrunner. (6. Fortsetzung.)

Der Wirt kam zurück und warf wegen der Gesellschaft einen finsternen Blick auf Leopold, der den väterlichen Wink verstand, sich bald erhob und zu anderen Gästen gieng, die nach ihm riefen. Er war aus gewissen Gründen im Stillen darüber erfreut, daß er aus Zauners Munde gehört hatte, Dominik stehe in keiner näheren Gemeinschaft mit ihnen.

„Noch eine frisch Halbe — eine Maß!“ riefen vom Tische der rasch zehenden Kleinhäusler drei — vier zugleich.

„Ei!“ brummte der Wirt, „ich meine Ihr hättet des Guten schon genug gethan?“

Barthel schnalzte den Wirt unter dem Gelächter der Uebrigen ab: „Das geht uns, nicht den Herrn etwas an! Auch meine ich, daß wir noch keineswegs genug haben, denn „zum Trunk gehört ein Bissen. He! was habt Ihr denn in der Küche? Ein Paar gebratene Tauben, schön gefüllt, könnten uns nicht schaden?“

„Einverstanden!“ sagte Zauner und die anderen stimmten bei. „Herr Grundner, für jeden Mann einen Vogel!“ Er zählte die Köpfe der Gesellschaft und rief dann: „Sieben Tauben!“

„Sm!“ sagte der Wirt, seine Worte stark betonend: „Eine solche Beche geht für Leute — euersgleichen schon ins Blut! Wie sieht es denn mit dem Zahlen aus? Das sage ich euch gleich: aufschreiben thu ich euch nichts!“

„Wir brauchen keinen Credit von Euch, mein lieber Herr Grundner!“ versetzte der schwarzgallige Schiffmann und zog seinen Lederbeutel hervor. „Wenn Euch bang ist, so zahlen wir Euch gleich lieber im voraus!“

„Nachdem aber unser Geld schlechter ist, als das von einem andern,“ fiel Hammerer höhrend ein, „so müssen wir schier fürchten, daß Ihr es von uns nicht annehmt, sondern uns die ganze Beche etwa gar schenkt! Ist ja doch im ganzen Innviertel kein so raisonabler Mann zu finden, wie der Bärenwirt!“

Ein lautes Spottgelächter am ganzen Tische folgte diesen Worten.

Grundner, roth wie ein Kampfhahn, fuhr gegen die freisüchtigen Spötter los: „Ich habe nichts zu verschenten, ihr Maulreißer! Was ich besitze, habe ich mir durch Fleiß, Sparsamkeit und Ehrlichkeit erworben. Das können nicht alle Leute von sich sagen. Versteht ihr mich?“

Die spitze Rede des Wirtes, worin er das Wort „Ehrlichkeit“ besonders scharf hervorhob, war eine so deutliche Anspielung, daß sie am Tische sogleich eine gewaltige Aufregung hervorbrachte. Das Bewußtsein, daß sie durch eine Menge von geheimen Theilnehmern geschützt seien, erfüllte die Schwärzer, die man als solche kannte, aber nicht nannte, bei ihrem öffentlichen Auftreten mit einer ledigen Zuversichtlichkeit, daher sie sich gegen Grundner trotzig auflehnten.

„Was erlaubt er sich da, uns ins Gesicht zu sagen?“ schrie Barthel. — „Sollen wir es einstecken, daß er uns, während wir ihm unser Geld zu lösen geben, vor allen Gästen unehrlich nennt?“

Ein Raubmörder und seine Opfer.

Wien, 10. Jänner.

Der Wiener Polizeibehörde ist es gelungen, sich der Person eines Verbrechers zu versichern, von dem es so gut wie erwiesen ist, daß er — so viel steht bis jetzt fest — nicht weniger als vier Frauen, die er unter der Vorspiegelung, sie zu ehelichen, an sich zu locken wußte, in meuchlerischer Weise ermordet hat, um sich dann in den Besitz ihres Vermögens zu setzen. Er heißt Hugo Schenk. Der älteste der Fälle reicht in den Monat Juli des Jahres 1879 zurück, der letzte hat sich im Monate August des vorigen Jahres ereignet. Die 37jährige Köchin Theresia Ketterl, aus München gebürtig, war beim Concipisten im Finanzministerium Ottokar Freiherrn von Buschmann, im dritten Stockwerke des Hauses Nr. 7 der Florianigasse (Josefstadt), bedienstet. Zu Anfang des Monats Juli v. J. unternahm Freiherr von Buschmann eine Vergnügungsreise nach Italien und überließ, wie dies schon in früheren Jahren oft der Fall gewesen, der Köchin die Ueberwachung der Wohnung. Am 20sten August v. J. kehrte Freiherr von Buschmann von seiner Reise zurück und fand wider Erwarten die Thür seiner Wohnung versperrt. Er ließ die Thür durch einen Schlosser öffnen und fand in der Küche alles in größter Unordnung; die Köchin war verschwunden. Die Erhebungen ergaben Folgendes:

Am 4. August v. J. äußerte sich die Köchin gegenüber einigen Hausleuten, mit denen sie bekannt war, daß sie im Begriffe sei, eine Vergnügungsreise über Linz nach Salzburg oder nach dem Semmering zu unternehmen, und daß sie nach wenigen Tagen, jedenfalls vor der Rückkunft ihres Dienstgebers, zurückzukehren gedenke. Theresia Ketterl wurde auch am bezeichneten Tage gesehen, als sie gegen 6 Uhr nachmittags das Haus verließ. Sie hatte eine goldene, schwarz emaillierte Damenuhr mit der Fabrikmarke „Philipp Fromm“, eine goldene Kette, mehrere Ringe und Armbänder und zwei auf ihren Namen lautende Sparcassbücher im Betrage von 1177 fl. 86 kr. mitgenommen. Es wurde auch constatirt, daß diese beiden Sparcassbücher am 6. August, also zwei Tage nach der Abreise der Köchin, um halb 9 Uhr vormittags in der Sparcasse präsentirt wurden und das Geld behoben wurde. Freiherr von Buschmann hatte in der Wohnung einen kleinen semmelgelben Rattler zurückgelassen, der auf den Namen „Pincinelle“ hörte und die Marke Nr. 17 196 vom 30. Dezember 1882 um den Hals gehängt hatte. Nach der damaligen Aussage der Hausleute hatte die Köchin, als sie am 4. August das Haus verließ, den Hund mit sich genommen, und zwar trug sie das kleine Thier in einem direct zu diesem Zwecke angekauften neuen Hundekoffer. Am 10. August nun, also sechs Tage nach der Abreise der Köchin und vier Tage nach erfolgter Behebung des auf die Sparcassbücher erliegenden Geldes, wurde dieser Hundekoffer in einem Waggon des von Paris nach Wien verkehrenden Courierzuges der Westbahn bei der Revision vorgefunden.

Durch die eingeleiteten Erhebungen wurde die Spur des Mörders aufgefunden. Derselbe hatte sich erst nach Prag, dann nach Linz gewendet, wo er sich seit dem 1. November v. J. aufgehalten. Gestern morgens begab sich Polizeirath Breitenfeld in Begleitung des Polizeiconcipisten Studart und zweier Detectivs nach Linz, um dort die Verhaftung Schenks vorzu-

nehmen. Dieser aber hatte mittlerweile eine Reise nach Wien angetreten und wurde heute morgens in Penzing, Stourzstraße Nr. 1, von dem Polizeicommissär Fuchs in Haft genommen und sofort in das Polizei-Gefangenhäus überführt. Polizeirath Breitenfeld, der in Linz eine Durchsuchung der Wohnung Schenks vornahm, der sich dort als Ingenieur ausgegeben hatte, ist heute abends um 10 Uhr von dort hier eingetroffen. Schenk erscheint dringend verdächtig, außer der Ketterl auch noch die Köchin Katharina Timal und das Stubenmädchen Josefina Timal, Nichte der ersteren, sowie eine vierte Frau, die im Juli 1879 nächst Bayerbach ermordet aufgefunden wurde und deren Namen man nicht eruiieren konnte, aus dem Leben geschafft zu haben.

Die Recherchen, die bezüglich des unter mysteriösen Umständen erfolgten Verschwindens der Köchin Theresia Ketterl seitens der Polizeibehörde gepflogen wurden, waren lange Zeit erfolglos geblieben. Längs der ganzen Bahnstrecke von Wien nach Linz und noch darüber hinaus wurden die sorgfältigsten Erhebungen gepflogen, ob nicht vielleicht die Leiche der verschwundenen Köchin irgendwo aufgefunden worden sei. Alles blieb vergebens, und man begann schon allgemach die Hoffnung sinken zu lassen, jemals des Verbrechers habhaft zu werden. Da wurde am 20. Dezember v. J. dem Commissariate Koban folgende Anzeige erstattet: „Katharina Timal, Köchin, zu Teindles in Böhmen geboren, 47 Jahre alt, und deren Nichte Josefina Timal, Stubenmädchen, zu Teindles in Böhmen gebürtig, 33 Jahre alt, sind im Sommer 1883 mit einem gewissen Hugo Schenk, angeblich Bahningenieur, nach Krakau abgereist und haben ihren Angehörigen bisher keine Nachricht gegeben.“

Diese Anzeige wurde von den Schwestern der Josefina Timal, Christine und Katharine, erstattet. Polizeirath Breitenfeld erinnerte sich bei dieser Anzeige sofort des Falles Ketterl, in welchem die äußeren Umstände ganz ähnliche gewesen waren. Die mit größter Sorgsamkeit eingeleiteten Erhebungen förderten nun folgende Details zutage:

Im Wege einer Zeitungsannonce hatte Josefina Timal, welche in der Türkenstraße Nr. 5 gewohnt hatte und als Stubenmädchen bei einer in der Wasagasse wohnhaften Frau nur während eines Theiles des Tages beschäftigt war, die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, der angab, Hugo Schenk zu heißen und Bahningenieur zu sein. Die Bekanntschaft zwischen den beiden konnte, wie erwiesen ist, erst gegen Ende März des vorigen Jahres erfolgt sein. Wie weiters sichergestellt wurde, hat Schenk die Reise mit den beiden Frauenspersonen schon um die Mitte des Monats Mai 1883 angeblich nach Krakau angetreten. Er hatte weiters sich der Josefina Timal als ledig vorgestellt und ihr die Ehe versprochen. Schenk wählte absichtlich nur ältere Personen der weiblichen dienenden Classe, von denen er annehmen konnte, daß sie im Laufe der Jahre einen Sparpfennig zurückgelegt. So war es bei Theresia Ketterl gewesen, deren Sparcassbuch mit 1179 fl. dem Mörder in die Hände fiel, so war es auch bei dem früheren Falle der Schwestern Timal. Schenk hat erwiesenermaßen nicht bloß seine „Braut“ Josefina, sondern auch deren Tante, die Köchin Katharine Timal, aus dem Wege geschafft und sich des gesammten Vermögens beider bemächtigt. Er hatte Josefina Timal den Vorschlag gemacht, sich mit ihm in Krakau trauen zu lassen, da er dort gute Bekannte habe. Josefina willigte in diesen Vorschlag, und ihre Tante Katharine erklärte sich bereit, sie nach Krakau zu begleiten. Schenk verstand es, unter allerlei Vorwänden von den beiden Frauenspersonen einen Betrag von 200 fl. zur Bestreitung der Reisespesen herauszubekommen, und er bewog beide auch, ihre gesammte Habe an Pretiosen, Schmuckgegenständen, Wäsche und Kleidern sowie ihre Sparcassbücher mitzunehmen. Die Köchin besaß ein auf 1190 fl., das Stubenmädchen ein auf 750 fl. lautendes Sparcassbuch. Um die Mitte des Monats Mai erfolgte die Abreise von Wien, und seither blieben Josefina und Katharine Timal verschollen.

Als nun im Dezember v. J. die oberrühnte Anzeige erstattet wurde, wurden die näheren Thatumstände erhoben, als deren Resultat sich Folgendes ergab: Die beiden auf den Namen Josefina und Katharine Timal lautenden Sparcassbücher waren gegen Ende Mai von einem unbekanntem Manne behoben worden. Man eruierte weiters, daß der angebliche Ingenieur Schenk sich zur Vermittlung des Briefwechsels mit Josefina Timal eines Mannes bedient habe, der sich für den Diener des Ingenieurs ausgab, in Wirklichkeit aber dessen Bruder, der 33jährige Bureaudienner der Westbahn Karl Schenk war. Es wurde ferner constatirt, daß der angebliche Ingenieur mit dem gewesenen Holz- und Kohlenhändler in der Leopoldstadt Hugo Schenk identisch ist. Derselbe ist aus Oetz in Mähren gebürtig, nach Teschen zuständig, 35 Jahre alt, verheiratet, wurde am 15. September 1881 wegen Betruges durch Heiratschwindel zu einer zweijährigen schweren Kerkerstrafe verurtheilt und erst im März des vorigen Jahres aus der Haft entlassen. Er hatte nämlich dem in der Leopoldstadt bediensteten Stubenmädchen Theresia Berger unter der Vorspiegelung, sie zu ehelichen, mehrere hundert Gulden herausgelockt

und suchte sie, allerdings vergeblich, zu bewegen, mit ihm Wien zu verlassen. Unmittelbar nach seiner Entlassung aus der Strafhast knüpfte er mit Josefina Timal das Verhältnis an. Hugo Schenk, der einer angesehenen Familie angehört, ist seit Jahren verheiratet und hat ein Kind im Alter von vier Jahren; seine Frau lebt gegenwärtig in Saaz.

Der Leichnam der Ketterl wurde allerdings bisher noch nicht ausfindig gemacht, wohl aber jener der Josefina Timal und wahrscheinlich auch der der Katharina Timal. Zudem wurde am 28. Juli 1879 im Bayerbach-Graben die Leiche einer Frauensperson aufgefunden, die gleichfalls von Schenk ermordet worden sein dürfte. Die Leiche der Josefina Timal wurde am 17. Juli v. J. in dem am Fuße des bei Mährisch-Weißkirchen gelegenen Gevatterloches befindlichen Tümpel aufgefunden. „Die Verunglückte oder Selbstmörderin — hieß es in dem damaligen Berichte — dürfte bereits zwei Monate lang im Wasser gelegen sein.“ In Schenks Wohnung in Linz fand man Kleidungsstücke und Pretiosen, die ganz bestimmt als Eigenthum der beiden Timal agnosciert wurden. Dazu kommt noch, daß die Fabrikantensgattin Färber vom Neubau, bei welcher Josefina Timal bedienstet gewesen, eine Nadel, die im Kopfschloß der in Mährisch-Weißkirchen aufgefundenen Leiche gefunden wurde, ganz bestimmt als jene bezeichnete, welche sie der Timal seinerzeit zum Geschenke gemacht hatte.

Was nun die gleichfalls spurlos verschwundene Katharine Timal betrifft, so vermuthet man, daß sie ermordet und ihr Leichnam in die Donau geworfen wurde. Am 24. Juli wurde bei Böchlarn in der Donau eine bereits unkenntliche Leiche gefunden, in welcher man die Katharine Timal zu erkennen glaubt.

Am 28. Juli 1879 wurde im sogenannten Bayerbach-Graben eine Frauensperson ermordet aufgefunden. Der Kopf der Leiche wies fünf Schusswunden auf. Die eifrigsten Nachforschungen, die damals vom Kreisgerichte in Wiener Neustadt und der Polizei-Direction in Wien gepflogen wurden, um die Identität der Ermordeten zu constatieren, blieben erfolglos. Es wurde festgestellt, daß die Unglückliche in Bayerbach und im Umkreise dieses Ortes fremd war. Mit Rücksicht auf ihre Kleidung mußte angenommen werden, daß die Frauensperson aus einer größeren Stadt nach dem Bayerbach-Graben gelockt und dort meuchlings ermordet worden sei. Um die kritische Zeit war Hugo Schenk, der in Prag ein Holz- und Kohlengeschäft betrieb, daselbe aber wegen schlechten Geschäftsganges hatte aufgeben müssen, von dort abgereist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Hugo Schenk der Mörder dieser Frauensperson ist, die er entweder von Prag oder von Wien, wohin er sich damals gewendet, nach dem Bayerbach-Graben gelockt haben dürfte.

Gestern morgens um halb 5 Uhr wurde Schenk, der einen Tag früher aus Linz hier angekommen war, in der Wohnung des Maschinenmeisters Schloßarek, Rudolfsheim, Sturzgasse Nr. 1, und zwar auf Grund eines vom Polizeirathe Breitenfeld aus Linz eingetroffenen Telegrammes, durch den Obercommissär und Vorstand-Stellvertreter des Sicherheitsbureaus Boschan verhaftet. Schenk hatte vor einem halben Jahre mit einem Mädchen Namens Emilie, das er für seine Gattin ausgab, einmal schon kurze Zeit bei Schloßarek gewohnt. Dieses Mädchen ist seither verschwunden. Schenk benahm sich bei der Vornahme der Verhaftung sehr aufgereggt, zitterte an allen Gliedern und wurde gefesselt in das Polizei-Gefangenhäus gebracht. Unmittelbar darauf wurde sein Bruder Karl verhaftet. Im Besitze Hugo Schenks fand man 61 fl. 70 kr. bares Geld, eine Permanenzkarte der Westbahn, zwei Eheringe und zwei Frauenphotographien.

(Die Feuerwehr in den Wiener Theatern.) Seit der Ringtheater-Katastrophe ist bekanntlich im Auftrage des Statthalters ein Wachdienst der Feuerwehr in sämtlichen Theatern und öffentlichen Vergnügungsorten organisiert worden. Die Theaterdirectionen weigerten sich, die vom Gemeinderathe bestimmten Gebühren (5 fl. für den Ingenieur und 1 fl. für jeden Feuerwehrmann per Abend) zu bezahlen. Die Commune, welche vorschussweise diese Gebühren ausgesetzt hatte, hat die Kosten nicht zurückerstattet erhalten, da in einem Prozesse, den die Theaterdirectoren gegen die Commune angestrengt hatten, die Forderung der Commune zurückgewiesen wurde. Nunmehr hat die Statthalterei eine Entscheidung gefällt, mit welcher die Theaterdirectionen verpflichtet werden, der städtischen Feuerwehr dieselben Inspectionsgebühren zu zahlen, welche sie den Polizei-Organen entrichten müssen, nämlich 1 fl. 75 kr. per Abend für den Beamten und 50 kr. per Abend für jeden Feuerwehrmann. Wir entnehmen dem an den Wiener Magistrat gerichteten Statthalterei-Erlasse folgenden Passus: „Die Verpflichtung der Theaterunternehmungen zur Entrichtung dieser Gebühren ist eine Bedingung für die Theateraufführungs-Bewilligung. Die Polizeidirection wird aufgefordert, die Directionen der Wiener Privattheater hievon zu verständigen und dieselben anzuweisen, diese Gebühren an den Magistrat abzuführen.“ In Bezug auf die Absicht, in Erwägung zu ziehen, ob nicht etwa die städtischen Feuerwehrleute aus den Theatern wieder zurückzuziehen seien, bemerkt die

„Er hat schon zu viel Geld“, rief Zanner erhibt, „darum wird er übermüthig. Räumen wir ihm das Wilde herunter!“ Alle Sieben sprangen auf und wollten den Wirt von allen Seiten umringen. Grundner zog sich behende zurück. Leopold sprang herzu, seinem Vater beizustehen und die Wüthenden durch gültliche Vorstellungen von einem Excess abzuhalten. Zu gleicher Zeit hatten sich an einem anderen Tische ein Paar Großbauern erhoben, denen sich noch mehrere anschlossen.

„Fürchte dich nicht, Grundner!“ sagte der baumlange Säusenegger mit tiefem Bass. — „Wir haben schon gehört, was diese Vögel gepfiffen haben. Wir kennen sie schon. Es ist nichts als der Born gegen alle diejenigen, die mehr besitzen als sie.“

„Gebt Ruh“, ihr kleinen Stänkerer, oder wir zeigen euch, wo der Zimmermann das Loch gemacht hat!“ gebot der stämmige Brunnhofer, des ersteren Tischgenosse.

„Wer gibt denn euch, ihr zwei Bauern-Fürser, das Recht, euch in unsern Handel zu mischen und so mit uns zu reden? Die großköpfigen Prahlhänse wollen auch Schläge haben!“ schnaubte Barthel und faßte sofort den Nächstehenden.

Die sechs Kleinhäuser folgten dem Angriff des Schiffmanns, andere nahmen die Partei des Wirtes und der Bauern, und es begann eine allgemeine erbitterte Walsgerei, wobei es von beiden Seiten tüchtige Prüffe und „Kopfnüsse“ regnete, — im kleinen das Bild des ewigen, bald verdeckten, bald offenen Krieges zwischen den Besitzern von wenig und mehr, von nichts und viel.

(Fortsetzung folgt.)

Statthaltereie im Einklange mit dem Magistrate, daß eine solche Maßregel aus Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit unstatthaft wäre.

(Antike Funde.) Unmittelbar bei Wien, zu Margarethen am Moos, an der Schwefat-Mannsdorfer Eisenbahnlinie, ist vor kurzem ein hochinteressanter antiker Fund gemacht worden, nämlich ein Eber aus Sandstein, der sehr charakteristisch ausgeführt ist und zugleich lebhaft an ein berühmtes Meisterwerk, an den florentinischen Eber erinnert.

Locales.

(Audienz.) Se. Majestät der Kaiser haben am 10. d. M. vormittags Audienzen zu erteilen geruht, und hatte u. a. Truchsess Rittmeister v. Savinschegg die Ehre empfangen zu werden.

(Ernennung.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Bürgerlichschuldirector in Gurkfeld, Johann Papajne, zum Bezirkschul-Inspector für den Schulbezirk Rudolfswert ernannt.

(Das Leichenbegängnis) des am 9. d. M. hier im 78. Lebensjahre verstorbenen Herrn I. I. Bezirkshauptmannes i. R. Johann Pajk hat gestern nachmittags 3 Uhr in solenner Weise stattgefunden. Außer den Angehörigen, darunter die Söhne des Verstorbenen, die Herren Anton Pajk, Hausbesitzer, und Josef Pajk, I. I. Staatsanwaltsadjunkt, nahmen daran theil: der Herr Landespräsident Freiherr von Winkler, Hofrath Graf Chorinsky, Regierungsrath Freiherr v. Pascotini, Landeshauptmann Graf Thurn, die Landesauschuss-Mitglieder kais. Rath Murnik, Deschmann, Bürgermeister P. Grasselli, der hochw. Herr Propst J. Supan, der hochw. Herr Propst Dr. Jarc und zahlreiche andere Vertreter des hochw. Clerus, Reichsrathsabgeordneter Klun, Oberlandesgerichtsrath Staatsanwalt Persché, Major Gramposchik, Regierungsrath a. D. Laschan, zahlreiche Beamte der Landesregierung, der Gerichtsbehörden, der Finanzdirection, die Directoren und zahlreiche Professoren der Mittelschulen, Vertreter der Advocaten- und Notariatskammern und eine große Anzahl von Mitgliedern der Kaufmannschaft und zahlreiche Damen der Gesellschaft. Den Leichenwagen schmückten zahlreiche prachtvolle Kränze, und wurden deren auch mehrere demselben vorangetragen.

(Gemeindevahl.) Bei der am 9. Dezember v. J. stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Hrušovka, Bezirk Stein, wurden gewählt: Mathias Pestotnik, Grundbesitzer aus Hrušovka, zum Gemeindevorsteher, Bartholomäus Tonin, Grundbesitzer aus Hrušovka, und Alexander Großelj, Grundbesitzer aus Kostanj, zu Gemeinderäthen.

(Eisport auf dem Beldeser See.) Laut eingelangtem Telegramm ist ein großer Theil des Sees zugefroren, und wird die Eisdecke, welche eine herrliche Spiegelfläche bildet, schon seit zwei Tagen befahren. Es ist somit der in den letzten Jahren in Schwung gekommene Eisport auf dem Beldeser See auch heuer wieder eröffnet, und wenn sich eine genügende Anzahl von Theilnehmern findet, wird der erste Ausflug schon Sonntag, den 13. d. M., unternommen werden, wozu die Anmeldungen auf dem Eisplage des Laibacher Eislauf-Vereins entgegenkommen werden.

(Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim I. I. Postamte in Laibach erliegen seit 26. Dezember v. J. folgende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können, und zwar an: Betty v. Balasik in Budapest (2 Stück), Burja Andrej in Langen am Arlberge, Bucher Engelbert in Wiener Neustadt, Richard Graf Belcredi in Wien (2 Stück), Dermata Anton in Risano, Gasparic Barthel in Derwent, Herrman in Cilli, Fiaz Reza in Zalovec, Kovacic Rothburga in Belki Slatnik, Kantus Pietro in Triest, Kotar Martin in Großban, Lenk Karl in Wien, Mihoric Mina in Lesce, Mayer Henriette in Venedig, Piric Amalie in Pola, Pirnat Lorenz in Domzale, Robida Franz in Graz, Rugel Katharina in Krainburg, Turk Ferdinand in Pola, Varga Josef in Dubrovnik, Wenzel Karl in St. Ruprecht, Doktor Melchior in Pifino (recommandirt), Ropic Gregor in Plaze (recommandirt), Verdois Damian in Albona, Vregar Martin

in Lesce, Bois Josef in Chelsea-Tayla, Blatt Adolf in Wien, C. E. 9484 in Wien, Drenzel Elisabeth in Ottavi, Felder Katharina in Triest, Kummer Stefan in Papa, Karlinger Rudolf in Wiener-Neustadt, Klavor Gertrud in Triest, Kral Franz in Röttling, Köhler Hugo in Graz, Kovacic Marie in Treffen, Kovec Martin in Laibach, Lill Alfred in Zürich, Mirth Marie in Wien, Malenkel Johann in Krakjvac, Mihenc Ursula in Triest, Net Andreas in Laibach, N. Maria in Pola.

(Raubanfall.) Man schreibt aus Idria: Am 29. v. M. wurde Georg Boric aus Oberzebrele auf der Straße zwischen Idria und Unter-Idria von einem unbekanntem Manne jählings überfallen und von demselben seiner bei sich habenden, in Idria eingekauften Effecten, als: sechs Meter blauen Barchent, 2 Paar Doppelpföhlen und 4 Stück ordinäre Waschseife, zusammen im Werte von 4 fl., beraubt. Es versetzte der Angreifer dem Boric mehrere Hiebe mittelst einer Holzlatte auf den Kopf, so daß der Angefallene, aus mehreren Wunden blutend, ohne Kopfbedeckung in das Gasthaus des Josef Widmar in Unteridria kam, wo er von dem vielen Blutverluste erschöpft bis zum andern Tage verblieb. In dem genannten Gasthause wurde auch dem Boric durch Gendarmen die erste Hilfe geleistet. Am Thortorte fand man den Hut des Boric und viele Blutspuren im Schnee. Ein des Verbrechens verdächtiges Individuum wurde gefänglich eingezogen.

Neueste Post.

Wien, 11. Jänner. (Wiener Zeitung.) Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut des Allerhöchsten Handschreibens vom 9. Jänner d. J. in Anwendung des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867 die Kämmerer Widenko Grafen Kolowrat-Krakowsky und Ernst Wilhelm Freiherrn Walterskirchen von Wolfsthal-Pottenburg als erbliche Mitglieder, dann den pensionierten Sectionschef Josef Freiherrn von Buschmann, den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Bohuslav Grafen Chotel, den Director des österreichischen Museums für Kunst und Industrie Hofrath Rudolf Eitelberger von Edelberg, den geheimen Rath und Kämmerer Oberst a. D. Karl Grafen Fugger-Babenhausen, den Gutsbesitzer Franz Freiherrn von Gondola-Ghetaldi, den Abt des Benedictiner-Ordensstiftes Schotten Dr. Ernst Hauswirth, den Gutsbesitzer Generalmajor a. D. Justin Grafen Roziebrodzki und den Generaldirector der priv. Südbahngesellschaft Friedrich Julius Schüler als Mitglieder auf Lebensdauer in das Herrenhaus des Reichsrathes allergnädigst zu berufen geruht.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Agram, 11. Jänner. Der Landtag genehmigte die Indemnitätsvorlage mit 69 gegen 25 Stimmen. Morgen erfolgt die dritte Lesung.

Wien, 11. Jänner. (Wiener Abendpost.) Der Raubmörder Hugo Schenk ist bereits geständig.

Berlin, 10. Jänner. Bei der heutigen Beerdigung Taglioni's ließ Sr. Majestät der Kaiser durch den Geheimrath Bork einen prachtvollen Kranz auf den Sarg niederlegen. Seitens des Wiener Hofopernballettes wurde ein mächtiger Lorbeer- und Palmenkranz, seitens der Wiener Hofoper ein Lorbeerkranz mit schwarz-gelber Schleife niedergelegt. Dem Leichenbegängnisse wohnten Taglioni's beide Töchter, ferner Fürst Windisch-Graetz, Botschafter Graf Széchenyi und viele Herren und Damen der Aristokratie bei.

Newyork, 10. Jänner. Der „Newyork Herald“ meldet aus Hongkong, 10. d. M.: Der Vicekönig von Canton notificierte den Consuln die Absicht, die Nordeinfahrt der Stadt zu blockieren und daselbst Torpedos zu legen. Die andere, unter dem Namen Macao-Passage bekannte Einfahrt wird durch die Anlage einer Brücke am südlichen Ende der Dane-Insel versperrt. Die Capitäne der Dampfer wurden von den Eigenthümern angewiesen, die nördliche Einfahrt zu vermeiden.

Hongkong, 9. Jänner. (Reuter-Meldung.) Nachrichten aus Hanoi vom 2. d. M. zufolge hat dortselbst am 28. Dezember eine furchtbare Explosion stattgefunden. Zwei französische Batterien sind fast ganz zerstört, ein Artillerist getödtet und drei verwundet worden. In den Häusern und Kasernen in der Nähe des Explosionsortes wurden große Verwüstungen angerichtet. Man glaubt, daß die Explosion durch einen unglücklichen Zufall hervorgerufen worden sei. Am 28. Dezember haben 2000 Annamiten den von 50 Marine-Infanteristen verteidigten französischen Posten angegriffen. Nach mehrstündigem Kampfe zog sich der Feind mit einem Verluste von 100 Todten und Verwundeten zurück. Oberst Briomel hat die aufständischen Banden in der Provinz Nam-Dinh vollständig geschlagen.

Verstorbene.

Den 10. Jänner. Albina Zajc, Schuhmacherstochter, 18 Mon., Auerspergplatz Nr. 2, Bronchitis.
Den 11. Jänner. Bernard Farm, derzeit Sträfling, 46 J., Castellgasse Nr. 12, Tuberculose. — Maximilian Wilkovic, Gastwirthensohn und Schlosserlehrling, 16 J., Jakobsplatz Nr. 2, Meningitis. — Anna Petjche, Steueramtscontrolors-Tochter, 6 J., Kömerstraße Nr. 17, Diphtheritis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0 C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
11.	7 U. Mg.	746,41	- 8,8	windstill	Nebel	
	9 „ N.	741,30	- 2,2	NW. schwach	heiter	0,00
	9 „ Ab.	736,35	- 5,6	windstill	heiter	

Morgens Nebel, tagsüber heiter, Abendroth, Nebelglühchen. Das Tagesmittel der Temperatur - 5,5°, um 2,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Zur gefälligen Kenntnissnahme.

Josef Voltazar, der bis zum heutigen Tage die Colportage für unsere Firma besorgte, ist aller Verbindung mit unserer Buchhandlung enthoben und hat keinerlei Aufträge mehr für uns zu übernehmen. (201) 2

Laibach am 10. Jänner 1884.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Eingesendet.

Herrn Julius Bittner, Apotheker, Reichenau, Niederösterreich.

Bitte, zwölf Flaschen Ihres so ausgezeichneten Coniferen-Esprits per Post sogleich zu senden. Hochachtungsvoll (5189) Dr. J. Bucetic, Neufaz.

Eingesendet.

Jedem Epilepsie-, Krampf- und Nervenschleiden künnt wir die weltberühmt gewordene, von den höchsten medicinischen Autoritäten anerkannte, sozusagen wunderbare Heilmethode des Herrn Prof. Dr. Albert, Paris, Place du Trône, 6, bestens empfehlen; wende sich daher jeder Kranke mit vollem Vertrauen an den oben Genannten, und viele werden ihre Gesundheit, an deren Wiedererlangung sie bereits verzweifelt, erhalten. Im Hause des Herrn Professors finden alle Krampfleiden ein ruhiges Heim, Unbemittelte werden berücksichtigt; wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, sind die Preise der Weltstadt angemessen sehr billig. Briefliche Behandlung nach Einsendung einer genauen Krankengeschichte. Noch müssen wir bemerken, daß Herr Prof. Dr. Albert erst nach sichtbaren Erfolgen Honorar beansprucht. (151) 24-2

Gesunde Liqueure erzeugt man durch die renommierten Extracte der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. Siehe heutiges Inserat.

Danksgagung.

Tieferrgriffen durch die vielen herzlichen Beweise aufrichtiger Theilnahme sowohl während der Krankheit als auch bei dem schmerzlichen Verluste unseres hochgeschätzten und innigstgeliebten Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Johann Pajk

sowie für die überaus zahlreiche Betheiligung bei dem Leichenbegängnisse, sowie für die schönen Kranzspenden spricht den herzlichsten Dank aus

die trauernde Familie Pajk.

Danksgagung.

Für die freundliche und rege Theilnahme während der Krankheit, sowie für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Betheiligung beim Leichenbegängnisse des Herrn

Florian Korschegg

I. I. Bezirksvorstehers in Pension und I. I. Notars,

spricht allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere aber dem hohen Clerus, den I. I. Beamten, dem Gemeinde-Amte und der Feuerwehr in Krainburg den innigsten, tiefgefühltesten Dank aus

die trauernde Familie.

Course an der Wiener Börse vom 11. Jänner 1884. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of stock market prices for various securities, including Staats-Anlehen, Eisenbahnen, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Herrn G. Piccoli, Apotheker in Laibach. Ihre Französische Essenz hat mich von einer seit zwei Jahren her andauernden Krankheit gänzlich und aus-

Wohnung gesucht. Eine honette Partei sucht zum Georgi-Termine eine freundliche, aus 4 bis 5 Zimmern bestehende Wohnung und erbittet sich gefällige Offerte in die Expedition der „Laibacher Zeitung“.

Täglich frische Faschingskrapfen in (216) 7-1 J. Föderl's Luxusbäckerei. Lingerasse. (5516) 20-4

Epilepsie und alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch in Dresden. Wegen der zahlreichen Erfolge grosse goldene Medaille der wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris. (217) 2-1

Karl Till Spitalgasse 10 Geschäftsbücher, vorzügliche Copier- und Schreibtinte, Copierpapier für Lottocollecturen, Block- u. Wandkalender, Visitkarten in Druck und Lithographie, Mercantil-Briefpapier u. Converts mit Firmadruck.

Bedeutende Preis-Ermässigung. direct aus Hamburg versendet wie bekannt in vorzüglichster Qualität Carl Fr. Burghard, Hamburg.

Advertisement for 'Fär-Liquor-Oreuger' featuring an illustration of a man and text describing the product's benefits for health and digestion.

Advertisement for 'Dr. Hartmanns Auxilium' for urinary tract issues, featuring a circular logo and detailed text about the medicine's effectiveness.

Advertisement for 'Estragon-Senf' (Estragon Mustard) by Victor Schmidt & Söhne, highlighting it as a 'Wiener Specialität'.

Die städtische Fleischbank in Rudolfswert wird auf 3 Jahre verpachtet. Das Nähere in dem Gemeinde-Amte dortselbst. (214) 3-1

Advertisement for 'Jerven Lucas Bols' liqueur, featuring a large logo and text in German and Dutch, mentioning its history and availability.

Large advertisement for 'Peter Möller's natureller MEDICINAL DORSCH LEBERTHRAN' (cod liver oil), including a detailed illustration of the product bottle and extensive text about its medicinal properties.